Der Milderungsgrund

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **61 (1935)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-468753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

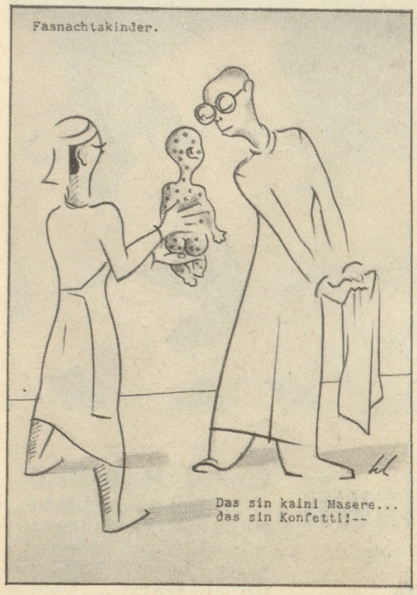
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS UNSERER
SONNTAGS-ZEICHNER-MAPPE



Nach der Fasnacht

Vom Anti-sanforisieren

Babettli: «Du Marei, häsch Du Din Ma scho antisanforisiere la, damit er nüme us-gaht?»

Marei: «Natürli . . . und au grad no sanforisiere, damit er mir deswäge nid igaht!» Geisha

Der Milderungsgrund

Aus einer Urteilsbegründung des Bezirksgerichts Zürich:

«Das Verhalten des Klägers liesse sich unter Umständen begreifen, wenn er ein absolut nationalistisch eingestellter Deutscher wäre, dem ein gefühlsmässiges Uebertreiben nicht allzu schwer angerechnet werden könnte.» (N.Z.Z.) Rika

Ein Witz vom Singen

Einer singt etwas vor sich hin. Der andere lauscht ihm zu und sagt:

«Du hettscht au chönne de Caruso ersetze.»

Der andere: «Gell hä!»

Der eine: «Jä, i meine zum Sterbe, nöd zum Singe!» Weli

(. . . wie klug beraten war doch China, das sich gegen die Invasion von alten Witzen extra mit einer schützenden Mauer umgab! - Der Setzer.)

Rhum
BACARDI
POUR COCKTAILS
Schweizerische Generalvertretung: Huguenin A.G., Luzern

Aus Welt und Presse

Wer steckt dahinter?

Ein Verdacht wurde von Anfang an laut: Soll nicht wiederum Sir Basil Zaharoff, der «König der Waffen», mit seinem alten Freund Venizelos unter einer Decke stecken? In Paris wird versichert, man habe vor Wochen den venizelistischen Vertrauensmann General Plastiras im Schlosse von Balincourt mehrfach aus- und eingehen sehen. Sir Basil lebt, seit er sich im Greisenalter offiziell als allmächtiger und «erfolgreichster» Vertreter der englischen Waffenfabriken Vickers-Armstrong zurückgezogen hat, in diesem Schlosse wie in einem Trappistenkloster; um so stärkeres Aufsehen erregten die plötzlichen Besuche des griechischen Generals. Anderseits wurde man vielfach durch die gewaltigen Geldmittel stutzig gemacht, die den Rebellen zur Verfügung standen: 300 Millionen Drachmen konnte nicht einmal die reiche Frau Venizelos aufbringen, viel weniger der alte Politiker selber; ein solcher Betrag «roch» geradezu nach Sir Basil.

So war es genau vor zwanzig Jahren. Venizelos hatte sich als griechischer Ministerpräsident der Entente verschrieben. König Konstantin trat mit der ungeheuren Mehrheit seines Volkes für die Fortsetzung der Neutralität ein. Unter diesem Doppeldrucke musste Venizelos weichen; er wandte sich an den französischen Aussenminister Briand mit der Bitte um eine starke finanzielle Unterstützung, die eine entsprechende Kriegspropaganda ermöglichen sollte. Briand war nicht eben hoffnungsvoll, gab aber doch schliesslich dem Drängen nach und bewilligte eine Summe, die in seinen Augen hoch erschien: 350,000 Goldfranken. Damit lasse sich schon etwas anfangen, meinte er, «wenn der Boden überhaupt fruchtbar ist!» Venizelos lächelte: «Wäre es Ihnen vielleicht möglich, Herrn Zaharoff zu sprechen? Ich habe gehört, er sei bereit, der Sache der Entente auch anders, noch als mit Kanonen und Munition zu dienen!» Briand verstand sofort die Sprache und liess den Mann zu sich bitten; Ende Dezember 1915 waren die ersten 10 Millionen Goldfranken zu Propagandazwekken in Griechenland flüssig gemacht. Die weiteren Ereignisse sind bekannt. Fügen wir noch hinzu, dass unter den 162 Führern der Kriegspropaganda in Griechenland sich folgende «Ehrenmänner» befanden: 27 Diebe, 10 erwerbsmässige Schmuggler, 21 Berufsspieler, 20 Mädchenhändler und 8 Mörder oder des Mordes Verdächtige. Sehr wählerisch ist Sir Basil nie gewesen.

(Auszugsweise aus einem Artikel des Pariser Korrespondenten des Tages-Anz.)

Im Schutz der Berge

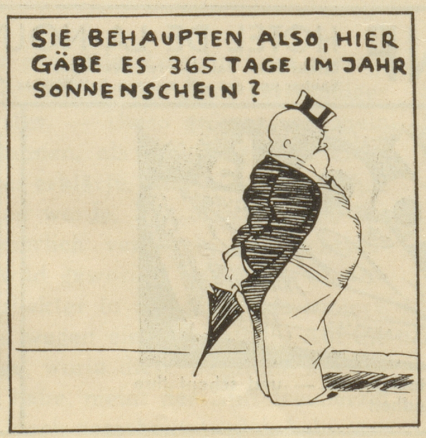
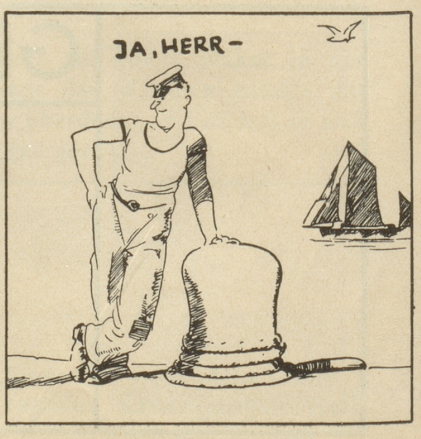
«Unsere Armee besitzt nur geringe Erfahrung im Gebirgskrieg während des Winters und über die Anwendung des Skis als Fortbewegungsmittel. Die Kämpfe an den Gebirgsfronten im Weltkrieg haben aber gezeigt, dass der Gebirgskrieg auch bei den schwierigsten Verhältnissen nicht zum Stillstand kommt, sondern dass kleinere und selbst grössere Aktionen immer durchgeführt werden können. Diesem Umstand sollte bei uns die grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Leider ist das bis heute noch nicht geschehen.»

— Bisher glaubte der Laie, unsere Berge seien der wirksamste Schutz gegen feindliche Angriffe — aber was nützen die schönsten Berge, wenn die eigene Armee sich darin nicht zu bewegen weiss!

«Selbst in den neuesten Vorschriften (z. B. im Reglement über die Tarnung) wird vom Verhalten im Schnee kein Wort gesprochen. Allerdings wäre eine Anweisung an Hand der Reglemente unserer Nachbarstaaten, besonders von Frankreich und Deutschland, rasch geschaffen»

(Auszugsweise aus der N. Z. Z.)

— Das Gebirgsland par excellence muss von seinen Nachbarn allererst noch die Anfangsgründe über «Verhalten im Gebirge» lernen. Das ist nicht nur blamabel!

Amerikanische Methode

Um die grosse Zahl der Verkehrsunfälle zu bekämpfen, sind die Behörden von Los Angeles auf ein hartes Mittel verfallen. Jeder Urheber eines Verkehrsunfalles wird ausser einer Gefängnis- und Geldstrafe dazu verurteilt, drei Wochen lang jeden Morgen durch die Leichenhalle geführt zu werden, und zwar durch die Abteilung, in der Personen aufgebahrt liegen, die durch einen Verkehrsunfall ums Leben gekommen sind. Die verschiedenen Automobilvereine haben bereits gegen diese grausame Methode Ein-